



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der neueren Baukunst

**Burckhardt, Jacob
Lübke, Wilhelm**

Stuttgart, 1867

§. 12. Das Schloss zu Blois.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30161

port mehrerer Tapeten, Bücher, Gemälde, Marmore und Porphyre-
steine und anderer Gegenstände, sowie für den Unterhalt von
22 Werkleuten, die der König für seine Arbeiten von Neapel
nach Amboise hatte kommen lassen.¹

Das Schloss von Amboise² ist noch immer ein ansehnlicher
Bau, der sich mit seinen mächtigen Thürmen und seiner hochge-
legenen Terrasse dominirend an dem hohen Ufer der Loire erhebt.
Von den Bauten Karls VIII rühren nach Comines Zeugnis die
beiden gewaltigen Thürme C, D, von beinahe 40 Fuss Durch-
messer, in denen man auf einer 20 Fuss breiten Rampenstiege
bis auf die Höhe der Terrasse und des eben so hoch gelegenen
Schlosshofes zu Pferde gelangen konnte. Den innern Hof A um-
ziehen auf zwei Seiten Arkaden, die bei der unregelmässigen
Anlage in einem spitzen Winkel zusammentreffen. Zahlreiche
Wendeltreppen springen nach innen vor und bewirken die Ver-
bindung in diesen älteren Theilen des Baues. Ein Saal von
beträchtlicher Grösse bildet noch heute den wichtigsten Theil
der inneren Räumlichkeiten. Nach aussen flankiren mehrere runde
Thürme die Ecken des Schlosses. Eine kleine kreuzförmige Ka-
pelle B mit polygonem Chorschluss, noch völlig gothisch angelegt
und ausgeführt, tritt ebenfalls aus der Umfassungsmauer vor.
Sie scheint derselben Zeit anzugehören, ist aber unter der
Restauration durch den Herzog von Orleans wieder hergestellt
worden.

§. 12.

Das Schloss zu Blois.

Ein frühzeitiger Tod raffte Karl mitten in seinen Unterneh-
mungen hin, und die in so grossem Styl begonnenen Bauten
blieben unvollendet. Ludwig XII aber in seiner langen und
glücklichen Regierung (1498—1515) nahm, erfüllt von der Herr-
lichkeit italienischer Kunst, diese Bestrebungen wieder auf und
suchte sich nicht bloss Kunstwerke von dort zu verschaffen, son-
dern auch Künstler für sich zu gewinnen. Er berief den Vero-
neser Fra Giocondo, von welchem Vasari³ berichtet, er habe
zwei schöne Brücken über die Seine erbaut und sonst noch viele
Werke in Frankreich für den König ausgeführt. In Wahrheit
ist aber nur eine Brücke, die von Notre Dame, nachweislich

¹ Fontanieu, portef. 149: «vingt deux hommes de mestier, lesquels par
somme icelluy Seigneur a fait venir du dit Napples pour ouvrer de leur
mestier à son devis et plaisir.» cf. Comines, ed. Mlle. Dupont. Paris 1843.
T. II, p. 585 Note. — ² Aufn. bei Du Cerceau, T. II. Histor. Notizen in
L. de la Saussaye, Blois et ses environs, p. 202 ff. — ³ V. di Fra Giocondo
T. IX, p. 159 u. Note 2.

von Fra Giocondo erbaut worden, nachdem die alte Brücke im November 1499 eingestürzt war.¹ Erst im Herbst 1512 ward die neue steinerne, mit Buden besetzte Brücke gänzlich vollendet. Im Uebrigen lässt sich weder aus Urkunden, noch aus dem Styl der Bauten Ludwigs XII irgendwie die von Vasari gerühmte Thätigkeit des kunstverständigen Frate beglaubigen. Auch von der alten »cour des comptes« im Justizpalast zu Paris lässt sich, nach den Stichen Israel Sylvestre's zu urtheilen, kein Schluss auf die Betheiligung Fra Giocondo's ziehen.

Aber das glänzendste Denkmal setzte der König seiner Kunstliebe im Neubau des Schlosses von Blois.² Aus der Stadt Blois ragen zwei Hügel auf, von denen der steilere durch die Kathedrale, der minder hoch aufragende durch die ausgedehnten Baulichkeiten des königlichen Schlosses bekrönt wird. Das Schloss, dessen Geschichte bis in die römische Epoche hinaufsteigt, wo es am Ende des VI Jahrhunderts als Castrum auftritt, war im Mittelalter eine feudale Festung, zuerst unter den Grafen von Blois, dann unter den Herzogen von Orleans. Im Jahr 1433 wird von bedeutenden Arbeiten daselbst berichtet, die jedoch ausschliesslich den Befestigungswerken galten. Seit der Mitte des XV Jahrhunderts veränderte es wie so viele Schlösser des Mittelalters seinen Charakter und wurde aus der kriegerischen Veste der Feudalzeit ein glänzender fürstlicher Wohnsitz. Ludwig XII, der für seine Geburtstätte eine lebhaftere Vorliebe hatte und meistens hier residirte, brachte diesen Umbau mit aller Opulenz seiner Zeit zu Ende und erbaute das Schloss, wie Jean d'Auton sagt, ganz neu und mit wahrhaft königlichem Aufwand.³

Der imposante Bau zeigt im Wesentlichen verschiedene Baugruppen.⁴ Der älteste Theil, zur Rechten des Eintretenden, bildet die nordöstliche Ecke des Ganzen. Er besteht aus dem grossen Saal H der mittelalterlichen Notablenversammlung und trägt das Gepräge des XIII Jahrhunderts, der Zeit des h. Ludwig. Säulen mit frühgothischen Kapitälern und Spitzbögen theilen den 50 Fuss breiten, 90 Fuss langen Saal in zwei Schiffe, deren jedes eine spitzbogige Holzbedeckung hat. Diese oberen Theile stammen aus der Zeit Ludwigs XII. Dem Baue dieses Königs

¹ Humbert Vellay, chroniques, cap. 13 erzählt, dass der König die eingestürzte Brücke »fit rebâtir de pierre avec beaucoup de curiosité, et le rendit plus beau et commode qu'il n'avoit été auparavant.« — ² Aufn. bei Du Cerceau, Tom. II und in den Monum. Histor. Vgl. dazu das Geschichtliche in L. de la Saussaye, hist. du château de Blois. 4. édit. Blois et Paris 1859. 8. — ³ »tout de neuf et tant somptueux que bien sembloit oeuvre de Roy.« — ⁴ Wir geben trotz einiger Ungenauigkeiten den Grundriss nach Du Cerceau, der die Umgestaltungen der Zeit Gastons noch nicht kennt. Den heutigen Zustand stellt der Grundriss in den Monum. Hist. dar.

gehört sodann der östliche Flügel B, der sich im rechten Winkel an der Südseite E fortsetzt und dort die Kapelle J auf-

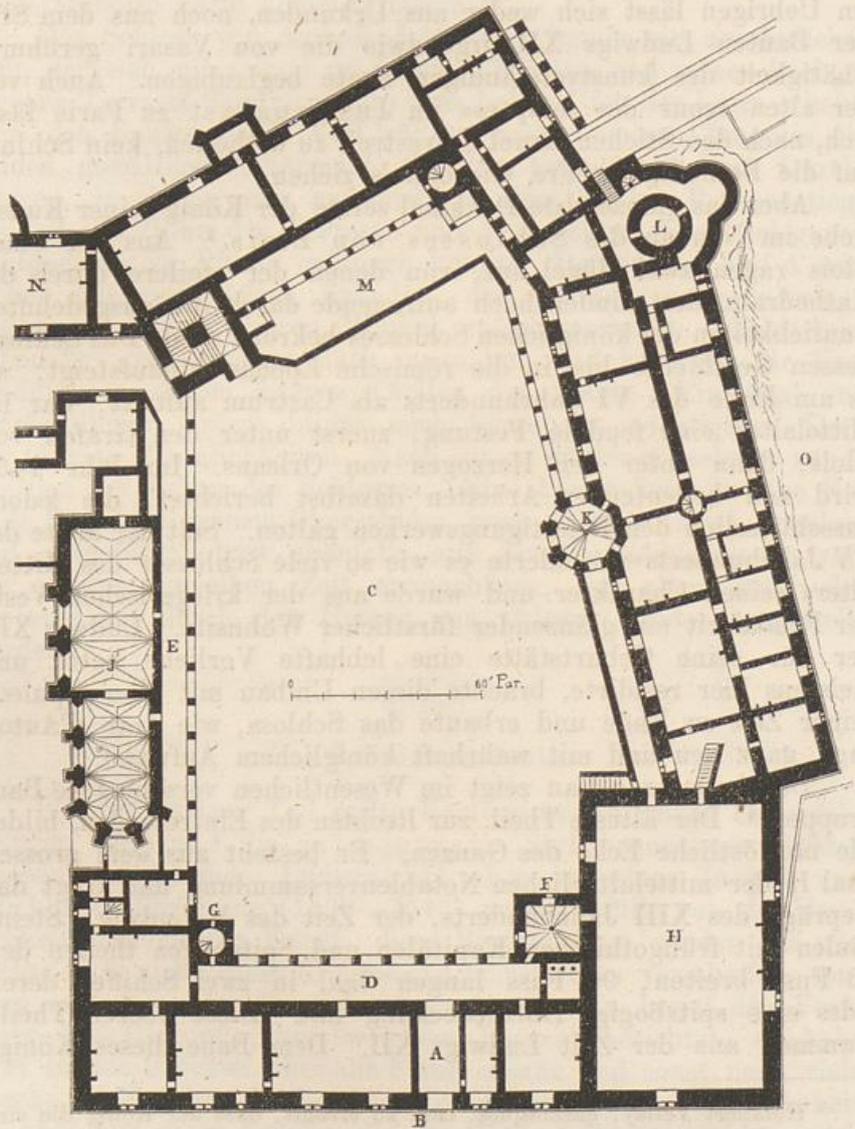


Fig. 8. Schloss zu Blois, Erdgeschoss. (Du Cerceau.)

nimmt. Der Bau Franz I, von welchem später zu sprechen ist, erstreckt sich in schieferm Winkel an der gegenüberliegenden nördlichen Seite O und bildete ehemals mit einem westlichen Flügel M den Abschluss. An die Stelle dieses letzteren trat

später der nüchterne Bau Gaston's von Orleans. Wir haben es hier zunächst mit dem Werk Ludwigs XII zu thun.

Die Hauptfaçade B, nach Osten gelegen, 160 Fuss lang, unregelmässig eingetheilt, ist wie der ganze Bau Ludwigs in seiner Masse aus Ziegeln aufgeführt, nur der Sockel, die Einfassungen der Fenster und Thüren, das reiche Kranzgesims mit seiner aus Fischblasen zusammengesetzten Balustrade, die Fenstergiebel des Daches und endlich sämtliche Ecken und Pilaster sind aus Hausteinen gearbeitet. Die Fenster des Erdgeschosses und des oberen Stockwerkes sowie die des Dachgeschosses sind in ungleicher Axentheilung, rein nach dem innern Bedürfniss angelegt. Doch macht sich ein Streben nach möglicher Gleichheit der Abstände bemerklich. Ihre steinernen Kreuzstäbe, die Säulchen und Einkehlungen der Umfassung sowie die überschneidenden Rundstäbe, endlich die auf Consolen ruhenden Krönungen gehören durchaus noch dem gothischen Style. Dasselbe gilt von den Balustraden der beiden Altane am letzten und vorletzten Fenster, von den phantastischen Maasswerken des Hauptgesimses, von der Form der Lisenen und endlich von den Krönungen der Dachfenster, deren geschweifte Spitzbögen mit Krabben und Kreuzblumen ausgestattet und mit Fialen eingefasst sind. Nur einmal, an dem ersten Dachfenster (zur Rechten) kommt ein Renaissancemotiv vor, da statt der Fialen Pilaster, von Delphinen bekrönt, angebracht sind. In den Bogenfeldern der Dachfenster sind mehrmals das Wappen von Ludwigs erster Gemahlin Anna von Bretagne und die Namenszüge des Königspaares angebracht. Das Portal, unsymmetrisch an der rechten Seite angebracht, besteht aus einem hohen halbkreisförmigen Bogen, neben welchem ein kleines Pfortchen in gedrücktem Rundbogen dem Fussgänger sich öffnet. Ueber beiden sieht man das Emblem Ludwigs XII, das Stachelschwein mit der Krone, über dem Haupteingang ausserdem unter reichem Baldachin auf blauem Grunde mit goldenen Lilien in Hochrelief das Reiterbild des Königs. Diess gehört den Restaurationen an, welche neuerdings unter der meisterhaften Leitung von Felix Duban das ganze Schloss wieder hergestellt haben.

Die innere Façade nach dem Hofe wird an der östlichen und südlichen Seite im Erdgeschoss durch Arkaden D, E gebildet, deren sehr gedrückte Bögen auf Pfeilern ruhen, die abwechselnd rautenförmige Felder mit Lilien oder nach Art der italienischen Renaissance ein Rahmenwerk mit Arabeskenfüllung zeigen. Diess sind die einzigen entschiedenen Anklänge an italienischen Styl, während alles andre, die Bogenprofile, Fenstereinfassungen, Gesimse und Balustraden bis zu den Fialen und Giebeln der Dachfenster noch gothisch ist. Die Verbindung mit dem oberen

Geschoss wird in den beiden Ecken rechts und links vom Eingange durch Wendeltreppen F, G, von denen die zur Rechten sich durch grössere Anlage und reicheren Schmuck und ihr unmittelbares Ausmünden auf den grossen Saal als Haupttreppe erweist, bewerkstelligt. Besonders schön und reich geschmückt mit acht Rippen ist ihr Gewölbeschluss. Das obere Geschoss besteht aus einer einfachen Reihe verbundener Räume von 26 Fuss Tiefe, der Hauptsaal 42 Fuss lang.

In dem südlichen Flügel liegt die einschiffige, polygon geschlossene Kapelle J mit reichen Sterngewölben und Fischblasenfenstern, durchaus noch ein Werk des gothischen Flamboyants, neuerdings wieder hergestellt. Noch stammt aus Ludwigs XII Zeit, in seinen Grundlagen sogar noch aus dem früheren Mittelalter, der runde Thurm L in der nordwestlichen Ecke des Schlosses, der später ganz in den Bau Franz I hineingezogen wurde.

Ueber den Architekten des Baues wissen wir nichts. Der Styl spricht jedenfalls eher gegen als für Fra Giocondo. Dagegen ist durch neuere Entdeckungen¹ festgestellt, dass *Colin Biart* »maître maçon en la ville de Blois«, sowohl am Schloss von Blois wie an dem von Amboise beschäftigt war. Allem Anscheine nach, da er wie wir bald sehen werden auch durch den Kardinal Amboise nach Gaillon berufen wurde, müssen wir ihn als einen sehr tüchtigen weit bekannten Meister betrachten.

§. 13.

Schloss Gaillon.

Der grösste Förderer der Renaissance in Frankreich war Ludwigs XII Minister Kardinal Georg von Amboise, Erzbischof von Rouen, einer der erleuchtetsten Staatsmänner seiner Zeit. Er wusste sich aus Italien Bücher und Kunstwerke zu verschaffen und schmückte damit sowohl den erzbischöflichen Palast zu Rouen als auch sein Schloss Gaillon. Bedeutende Summen, die ihm grossentheils aus den Strafgeldern der aufständischen italienischen Städte flossen, wendete er auf den Neubau dieser Schlösser. Nicht weniger als 153,600 Livres, eine Summe die jetzt das Zwanzigfache gelten würde, betragen laut den noch vorhandenen Rechnungen die Gesamtkosten des Baues von Gaillon, und doch übertrafen die Baukosten des erzbischöflichen Palastes zu Rouen

¹ Bulletin archéol. Jahrg. 1843 p. 469 «Colin Biart entr'aultres a esté a conduire le commencement des pons Notre-Dame de Paris. Depuys fust appellé au chasteau d'Amboise, et depuys au chasteau de Blois, qui sont choses somptueuses et de grant entreprise.»